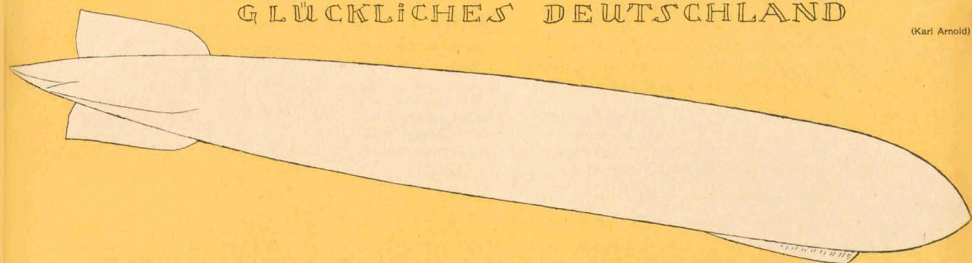


SIMPLICISSIMUS

GLÜCKLICHES DEUTSCHLAND

(Karl Arnold)



„AUF DEM MEERE DAS BLAUE BAND
UND SIEGER IN DEN LÜFTEN!“

„Deutsche Front in Bayern“

Es mußte etwas geschehen, früher oder später — „Wir wollen mit Mussolini sagen“ —
also auf zum Tanz — der Pfarrer zitierte ihn wörtlich und brav —
gegen die Marxisten und Vaterlandsverräter — „Lieber einen Tag Löwe als an hundert Tagen
vom Schlage Stresemanns! ein Schaf!“

Hugenberg, Seldte, der alte Thyssen
schickten den Pfarrer Traub und schon
war auch der Hitler-Adolf mit hineingerissen
in den gemeinsamen starken Ton:
Nachdem dies brausend zur Kenntnis genommen,
wurde beschlossen, die Forderung zu erfüllen
und der vaterländischen Sache zu Nutz und Frommen
am Gründungstage gleich löwenhaft zu brüllen.

Ein alter Geheimrat stellte erschauernd
die Anwesenheit des Rüttl-Geistes fest . . .
Nur der deutsche Genius seufzte trauernd:
Prost Rest!

Peter Seher

Herr Never ist depressiv / Von Ernst Kreuder

Sollte er seine Frau wecken und ihr sagen, daß es wieder einmal so weit mit ihm war? Daß nun kein Schlaf mehr kam, daß die Verzweiflung ihn durchrüttelte und durchsiebte und ihm die Schläcke zeigte, die er war, wertlos, illusionslos, ein Nichts, ein Wurm, der am Boden lag und sich krümmte und wiederum dies alles mit zusah und sich nichts mehr anzubieten hatte, an dem er sich hätte aufrichten können, haltlos dieser ätzenden Selbstzerwühlung preisgegeben? Es war ja schon tröstlich, es anzuvertrauen, aber es enthielt zugleich auch die größte Gefahr. Allein über die unpassende Störung wäre seine Frau sehr ungehalten, mit spöttischer Zurückhaltung würde sie die Beichte dieses Wurmes anhören und etwas den Mund verziehen, ihre Fingernägel prüfend, und denken, wenn ihn seine abscheulichen Taten mit Reue peinigen, sollte er schon aus Anstand niemand damit belästigen.

Er schlug die Steppdecke zurück und begann sich im dunklen Schlagemach anzuziehen. Seine abscheulichen Taten waren ihm bislang noch unbekannt, es gab keine, es konnte ihn auch keine Verzweiflung dazu treiben, Abscheuliches zu begehen. Denn in welch schwärzeste Kanäle seiner Affekte er auch immer heruntergezogen wurde, stets richteten sich die Erbitterungen gegen ihn selbst, und wenn er je etwas hätte angreifen oder gar zerstören wollen, wäre er selbst das Objekt gewesen.

Er lächelte bitter, daß er sich unter solchen Tiefenbetrachtungen die Krawatte im Dunkeln richtig band. Er kämpte sich so gar flüchtig und sah noch einmal nach der schlafenden Gattin hin, mit Besorgnis und Widerstand, dann verließ er die häuslichen Räume und trat hinaus unter den ungewöhnlich klaren, blitzenden Sternenhimmel dieser Spätsommernacht. Die Umgebung der Sterne, der nächtlichen Felder und die Stille, in die er horchend hineinschritt, besänftigten den hohen inneren Wellengang. Er grub noch eine Zeitlang nach Gründen dieser fassungslosen Verzweiflung und brachte auch einiges zum Vorschein, das man für Erklärungen halten konnte, indessen war die Selbstbehauptung bereits wieder gestützt und konnte, solange er unter dem Nachthimmel dahinmarschierte, nicht mehr zusammenbrechen. Er erkannte wohl die entsetzliche Leere und die dunkle innere Verlassenheit seiner Lebenstage, den gelähmten Herzschlag, das seelische

Odland, das sich in ihm ausdehnte . . . aber er klagte nicht an, was konnte Eleonore dafür, daß er sich nicht mehr mit allem Überschwang in die Himmel seiner Hingaben entrücken konnte? Nichts. Sie hatte einen knabenhaften Körper von großer Anmut, eine gepflegte Haut und war nicht unbelesen in dem Brevier der ars amandi . . . Was suchte er denn im Hintergrund?

Herr Never lächelte. Er wurde sarkastisch (ein Zeichen, daß es ihm besser ging), er fand seine Unzufriedenheit jetzt sehr merkwürdig. „Ich bitte Sie“, sagte er achselzuckend zu einer unsichtbaren Gestalt in der seinigen, als er den Weg verließ und zum Fluß hinabschritt, „wenn Sie eine Schwäche für sentimentalere Stimmungen haben, dann müssen Sie sich auch darin finden, daß es Ihnen ein bißchen auf die Nerven geht. Man ist heute nicht mehr so daran gewöhnt wie früher, man ist heute sachlich. Es geht Ihnen wirtschaftlich (unberufen) gut. Sie haben eine liebenswürdige (junge) Frau und können sich vielleicht schon im nächsten Frühjahr die ersohnte Limousine anschaffen. Ich glaube aber, daß Sie niegrün sind, es fehlt Ihnen ein bißchen souveräne Ironie. Sagen Sie mal ‚hopp!‘ oder ‚Fridolin!‘, dann sieht die Bühne gleich anders aus.“

Unter solchen lieblichen Täuschungsversuchen war er an das Ufer des schwarzen, breit dahinziehenden Flusses gelangt. Er trat nahe ans Wasser und tauchte die Hand hinein. Es war lau. Alsdann begann er sich flüchtig auszukleiden. —

Es fröstelte ihm. Um sich für das Bad abzuwärmen, lief er einige Male auf der Uferwiese hin und her, versuchte die Kreuzbiegung und den Hochstand, der ihm teilweise gelang, und massierte sich, bis daß es ihm wieder warm wurde und zugleich etwas komisch; er konnte nunmehr seine innere und äußere Situation durchschauen, die Lage eines bis zum äußersten verzweifelten Mannes, der sich von der Seite seiner Gemahlin (des Hintergrundes wegen) wegstellte, um auf einer Uferwiese nachts im Sternenschein Hochstand und Kreuzbiegung zu üben. Mit einem Kopfsprung war er im Wasser.

Zuerst war es ein länglicher heller Gegenstand, der sich ihm in der Flußmitte treibend näherte. Bald darauf erkannte er, daß es ein Paddelboot war. Er schwamm

hin, hielt sich an der hinteren Spitze fest und zog sich hinauf, um hineinzu sehen: es lag jemand im Boote auf der Seite und schlief . . . Das Blut klopfte ihm in der Kehle, als er sah, daß es eine junge Frau im Sommerkleid war. Er rief sie an. Sie erwachte und fuhr mit einem Angstschrei auf.

„Guten Abend“, sagte Herr Never lächelnd. „Sie haben wohl Ihr Paddel verloren?“ (Es ging ihm jetzt ausgezeichnet) — Sie hatte in der Tat ihr Paddel verloren und konnte nicht schwimmen. Er wollte ihr Boot ans Ufer bringen, sie verschob es auf später, er möge ihr zuerst ein wenig Gesellschaft leisten . . . Never fand die Situation ebenso amüsant wie peinlich. Sie reichte ihm ein Tuch. Während er ins Boot stieg und sich das Tuch um die Hüften schlang, sah sie zur Seite. Es entging ihm, daß sie geschickt die Bootshölle am Boden durchstach, deshalb konnte er sich ihre plötzlichen und stürmischen Liebkosungen nicht erklären. Als sich das Boot mit Wasser füllte, hielt sie ihn bereits mit der Kraft des zum Selbstmord entschlossenen Menschen unklammert. Never wehrte sich verzweifelt, er lag auf dem Rücken; plötzlich löschten die Sterne über ihm aus. Das Boot war mit ihnen untergegangen.

Im Dämmergrau kam Never in völlig erschöpftem Zustande zu Hause an. Es war ihm nicht mehr ganz klar, wie er sich aus der zähen Umschlingung der Selbstmörderin befreit hatte, es war unter Wasser und in völliger Finsternis vor sich gegangen, er hatte nur immerfort an seine schlafende Frau gedacht . . .

Als ihm Eleonore einige Stunden später weckte, sah er noch sehr müde und abgespannt aus. Sie fragte ihn, ob er in der Nacht noch einmal fortgewesen und getrunken hätte. Er verneinte es. „Ich hatte indessen einen schrecklichen Traum“, sagte er, als er sich zum Zähneputzen rüstete, „ich träumte, ich wäre in einem Fluß ertrunken und du hättest mich mit Mühe gerettet, Leonore.“

„Ich glaube nicht, mein Lieber, daß ich so etwas tun kann“, entgegnete sie mit leisem Spott. „Vielleicht hast du es doch getan“, sagte er, sich tief über die Zahnbürste beugend, auf die er eine dicke weiße Raupe kriechen ließ.

Nanu?

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Wat, Willem — du hier?!“ — „Ick bin doch schon lange da — unsre Republik is ja befestigt!“



Herr, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Vor dem Trentschiner Komitatsgericht — Trentschin in der Slowakei — war Verhandlung gegen den Viehhirten Klapetz. Ich kam leider etwas zu spät, erst zur Vernehmung der Zeugin.
Der Richter: „Sie heißen Lady Madge Doughty (der Richter spricht den Namen, wie er geschrieben steht), fünfunddreißig Jahre alt, verwitwet, anglikanisch, aus London?“
Die Zeugin: „Eine schöne, hochgereeckte Blondine: „Lady Mädch Daute. Yes.“
Der Richter: „Zum Dolmetsch: „Halten Sie ihr die übrigen Personalen vor!“
Der Dolmetsch, Gymnasialprofessor: „You are sirty feif . . .“ (— Er sucht im Wörterbuch bei „verwitwet“ und seufzt ärgerlich; bei „Witwe“ hat er mehr Glück.)
Der Richter — zur Zeugin — nach der üblichen Belehrung: „Sprechen Sie die Eidesformel! — Sie sind zur Kur hergekommen, ins Bad?“
„No. Ich bin gekommen als Gast meines Schwagers Grafen Mösik nach Seilin.“
Der Dolmetsch: „... des Grafen Muschika nach Sillain.“
Der Richter: „Die Republik hat den Grafentitel abgeschafft. — Hierher aber — was hat Sie zu uns geführt?“
„Hierher bin ich geeilt auf die Nachricht, daß sich hier hat gezeigt Seint Päfnozeüs.“
Der Richter: „Wer?“
Der Dolmetsch: „Sie meint den griechischen Heiligen Paphnulus. Auf Englisch ist das Päfnozeüs.“
„Yes. Man hat mir gesagt, daß er hier einem Hirten auf dem Berg erschienen ist.“
Der Richter: „Die Behörde ist gegen die Verbreiter der Erdichtung eingeschritten, hat Ansammlungen verboten und zerstreut. Sie, Zeugin, haben diese Fabel geglaubt?“
„Aoh yes. Warum nicht? Die Himmlischen sind immer in releschn . . . verkehren am liebsten mit

Viehhirten: Moses war Viehhirt; die Jeanne d'Arc; die Bernadette in Lourdes.“
„Und dann?“
„Dann habe ich mich im Kurort eingemietet, bin jeden Morgen auf den Berg gestiegen, wo der Heilige erschienen war, und habe gewartet. Täglich bis zwölf. Zum Lunch bin ich wieder ins Hotel.“
„Sie waren zu Ihren beabsichtigten Begegnungen mit dem Heiligen besonders ausgerüstet?“
„Yes. Ich führte einen Thermophor bei mir, zwei Teatassen, Servietten und etwas Cakes. — Am vierten Tag ist der Herr erschienen.“
„Die Anklage behauptet aber: es war der hier anwesende Viehhirt Jan Klapetz.“
Die Zeugin schweigt.
Der Richter: „Wie hat die Erscheinung ausgefallen?“
„Celestial. Very heavenly. Delightful. Er war von Sonne umflossen. Seine Augen strahlten. Und er trug einen goldenen Stab.“
Klapetz: „Ein ganz ein gewöhnliches Staberl, bitt untertänigst, mit Messing.“
Der Richter: „Was hat Klapetz zu Ihnen gesprochen?“
„Nothing. Ich bin niedergekniet — er hat mich gegnet und versuchte mich aufzurichten. Ich war aber so erregt, daß ich nicht konnte. Da hat sich der Heilige zu mir gesetzt.“
„Und?“
„Nun hat er geredet. Ich verstand ihn nicht, es war eine lateinische Offenbarung.“
Klapetz: „Ponjischenje pjejkne prosim, pane Richter, bitt untertänigst, die Fräuln hat etwas auf Ungarisch geredet — hab' ich ihr nur gesagt: „Was machen S' hier, Fräuln? Belieben S' zu spazieren bei uns oben in die Berg?“
Die Zeugin: „Ich breitete die Serviette aus, bot dem Heiligen Tee . . .“
„Hat er getrunken?“

Klapetz: „Die Suppe, bitt untertänigst, war bitter — hab' ich gefragt, ob 's Fräuln nicht vielleicht an Brannwein hat.“
Die Zeugin: „Wir haben selig Hand in Hand gegessen — unvergessliche Stunde — bis der Herr sein Antlitz an meine Wange lehrte. O Glück!“
Der Richter: „Er hat Ihnen Gewalt angetan?“
Die Zeugin — ausdrucksvoll: „O — no — no —! Ich habe gepöfert.“
Verteidiger Dr. Palatzky: „Also! Da ham Sie's, hoher Gerichtshof! Mecht wissen, wer überhaupt inwiefern dazukommt, sich gegen meinen Mandanten eine Anklage auf Vergewaltigung aus den Fingern herauszukonstruieren — wo jenne direkt betont, sie hat sich freidig geopfert — direkt freidig.“
Der Staatsanwalt, vom Richter durch einen Blick befragt: „Die Anzeige gegen Klapetz rührt bekanntlich vom Schwager der Zeugin her, dem Herrn fröhern Grafen Muzsika. Sie lautete nur auf groben Unfug. Die Vorgänge auf dem Berg waren dem Anzeiger im Detail gar nicht bekannt. Noch in der Voruntersuchung hatte die Zeugin über die Vorgänge auf dem Berg absolut geschwiegen — wohl aus Scham. Erst der Angeklagte selbst, von der Polizei vernommen, hat den Geschlechtsverkehr zugegeben. Bei dem kolossalen Standesunterschied zwischen Lady und Viehhirt müßte hieramts Vergewaltigung angenommen werden.“
Dr. Palatzky — triumphierend: „Was aber eibern Sie jetzt?“
Der Staatsanwalt: „Ich lasse die Anklage in diesem Punkt fallen, halte sie jedoch im übrigen voll aufrecht.“
Dr. Palatzky: „No, ma werd ja sehn, wie lang.“
Der Richter: „Weiter!“
Die Zeugin: „Darauf schien der Herr wohl etwas von mir zu fordern.“
Klapetz: „Um a Trinkgeld, bitt alleruntertänigst, hab' ich gebeten, a paar Kreuzer für Tabak.“

(Schluß auf Seite 302)

Revolution in der Badewanne

bedeutet der Wechsel einer Badeseife.

Wir haben wir sie nicht schon gesucht die gute, alte Badeseife! Bald ausser dem Wasser auf dem Fussboden, bald im Wasser am Boden der Wanne - aber immer am unrechten Platz - zu uns zum Ärger und zur Gefahr des Ausgleitens.

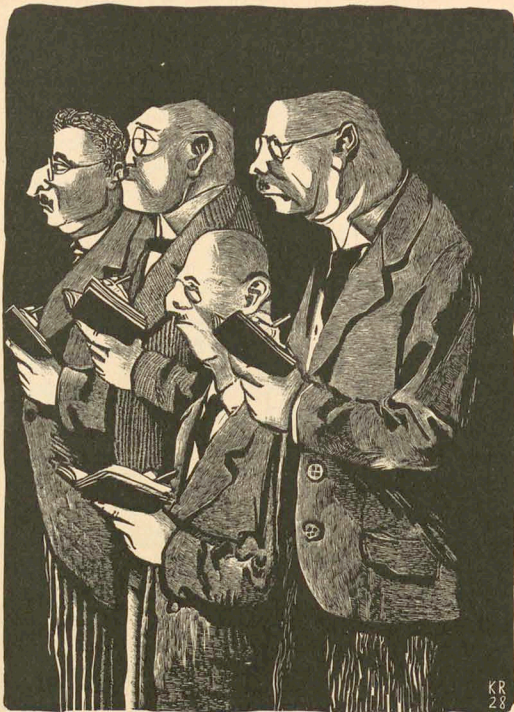
Nun ist sie da, die schwimmende Badeseife „Mouson-Ente“. Mit Recht ist sie erfüllt von besonderem Stolz gegenüber ihren Schwestern. Stets ist sie zur Hand. Sie brauchen sie nie zu suchen! Das Bad wird Erquickung ohne den Verdross und die Unbequemlichkeit, immer nach der Seife tauchen zu müssen.

Mousonfuhn
die schwimmende Bade-Feinseife

60s u. 1 Mk.

Mousonfuhn
die schwimmende Bade-Feinseife

Sie vereinigt alle Vorzüge einer dezent parfümierten, hochwertigen Toilette-Seife - bleibt fest und schwimmt bis zum letzten Rest. Dabei enthält sie keinen Schwimmer-Hohlkörper. - Zum Bade also nur noch „Mouson-Ente“.



— — — und so sehe ich nur einen rettenden Ausgang, meine Herren: den geraden Weg des charaktervollen Kompromisses!"

Von den alten Leuten

Mutter ist wie ich derselben Meinung / daß wir in die heutige Zeit nicht passen / unsre abgegriffene Erscheinung / will man heute nicht mehr gelten lassen.

Wir sind zwar noch rüstig auf den Beinen / wie wir immer waren und so rege / auf der Straße aber, will uns scheinen / sind wir alten Menschen nur im Wege.

Wir sind viel gereist, wir sind beschlagen / können manches Ding mit Namen nennen / heute aber, es ist kaum zu sagen / gibt es Dinge, die wir gar nicht kennen.

Ganz bequem könnt' man von Zinsen leben / doch was hat man heut von seinem Gelde? / Unsern Paul kann uns nichts wiedergeben / unser Paul stand als Soldat im Felde.

Wir, die alten Leute, sind nur Reste / Ladenhüter, billig abzugeben. / Vor der Zeit zu sterben ist das Beste / denn wir passen nicht mehr in das Leben.

Viele warten schon auf unsre Zimmer. / Irgendwo liegt Pauls Armeepistole / freundlich glänzend wie ein Hoffnungsschimmer / Mutter will, daß sie endlich hole.

Eberhard Kuhlmann

Ihre Ziele

fordert eine ernst gefühlte Charakter-Bewertung aus der Handkehr. 30 Jahre Erfolg. Die erste Asarbeit. M 10. —. Prospekt unverbünd. Der Psycho-Strahl. Dr. F. Liebe, München 12, Fiedler-Ring.

Die konträre Sexualempfindung

des Mannes und des Weibes von Dr. Magnus Hirschfeld. 1100 Seiten, M. 18. — geb. M. 20. —. Preis, auch über andere kultur- und alltagsgeschichtliche Werke fragen. Verlag Louis Marcus, Berlin W 15 a.

Alle Männer

die infolge schlechter Jugend-empfindungen, Ausschreitungen und dgl. an dem Schwanden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen Kenntnisse verschaffen, die lichtvolle und erfolgreichende Schicksale eines Nervenzustandes über Ursachen, Folgen und Anzeichen an der Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, gut bearbeitet. Zu beziehen für Mk. 2, in Briefmarken von Verlag LITZNER, GERM 57 (Schweiz).

Völlerei

(Simpl.-Bücher Bd. 1.) Über 50 Karikaturen. Kartontier RM. 1.—. Singspielverlag, München 13



ist immer seltener Erbsen- ausgen. Schickeln die beste Voraussetzung für Energie, Kleinstartikel zu herdfreie. Auch Sie können zu diesen Glücklichen zählen. Werden Sie schlank auf einfache, verständliche, ärztlich empfohlene Weise: Trinken Sie Dr. Ernst Bückners

Frühstückskraut
Sanittiere Dr. A. D. in A. schreibt: „Der Tee hat mir gute Dienste geleistet. Bis 15 Tage später geworden und trinke, um 10 Jahre jünger.“
Bestellen Sie sofort: 1 Paket Mk. 5.—, 5 Pakete Mk. 10.— zum Erfolg erforderlich. In Apotheken und Drogerien
SALE R R M E S S E, Farblich kann, Präparate (aus Glas) in
MÜNCHEN 8, Gültstraße 7



Mimosa

Auch Anfänger erzielen gute Photos

auf Mimosa-Sunotyp, dem Papier in vier Fotografen und mit großem Belichtungs-spielraum.

Mimosa-Sunotyp

liefert selbst von anscheinend unbrauchbaren Negativen befriedigende Abzüge.

Zu haben in allen besseren Photohandlungen.

Nr. 538

Mimosa-F.G. Dresden 21

VIX-BARA

CENTRALE AVIZI (KAMMARE) FELDLEKEH. A. RH. Aus französischer Wäse in Deutschland hergestellter Genußsack

Abstehende Ohren



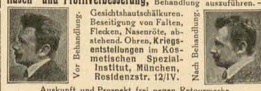
werden durch EGOTON sofort anliegend gestaltet. (Gesundheitlich gesichert. Erfolg garantiert. Preis gratis und franko.

J. Rager & Beyer, Chemnitz M 65 i. Sa.

Sammler!!! 1 vollständiges Exemplar des neuen Werkes „Herzblut“ gratis

sowie Prospekt von sexual-wissenschaftlichen und galeuten illustriertes Bücher. Atlantis Versand, Hamburg 26/1112

Haar- und Profilverbesserung



gerast, schmerzlos in einer Gesichtsmassagen-Behandlung auszuführen. — Beseitigung von Falten, Flecken, Nasennetze, abstehend Ohren, Kriegesentstellungen im Kosmetischen Spezialinstitut, München, Rosenstr. 12/IV. Auskunft und Prospekt frei gegen Retourmarken.

Scharlachberg Weizerbrand

Aristide Poincaré

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Und laß nur die Soldaten hübsch am Rhein stehen, mon petit — spiele lieber mit deinem Pan-Europa-Baukasten!“

Lieber Simplicissimus!

Altmanns haben endlich eine Wohnung bekommen. Fünf Treppen hoch zwar. Stolz führt man mich durch die Räume. Ich betrachte die neuzeitlich hohen Fenster: „Schwieriges Putzen muß hier aber sein!“ — „Gott“, sagen Altmanns wie aus einem Munde, „Fenster putzt bei uns die Oma!“

Im Briefkasten der „Heidelberger Neuesten Nachrichten“ findet sich folgendes: H. in H. Frage 1. Der Vater meines unehelichen Kindes hat Berufung bei dem Landgericht eingelegt. Wo kann ich mich nun hinwenden, damit die Sache be-

schleunigt wird? Das Jugendamt kann mir darüber keine Auskunft geben. Frage 2. Wann ist das Filmstück „In einer schönen blauen Sommernacht“ in den Kammerlichtspielen zum erstenmal gespielt worden? — Überschrift: Der Kausalzusammenhang!

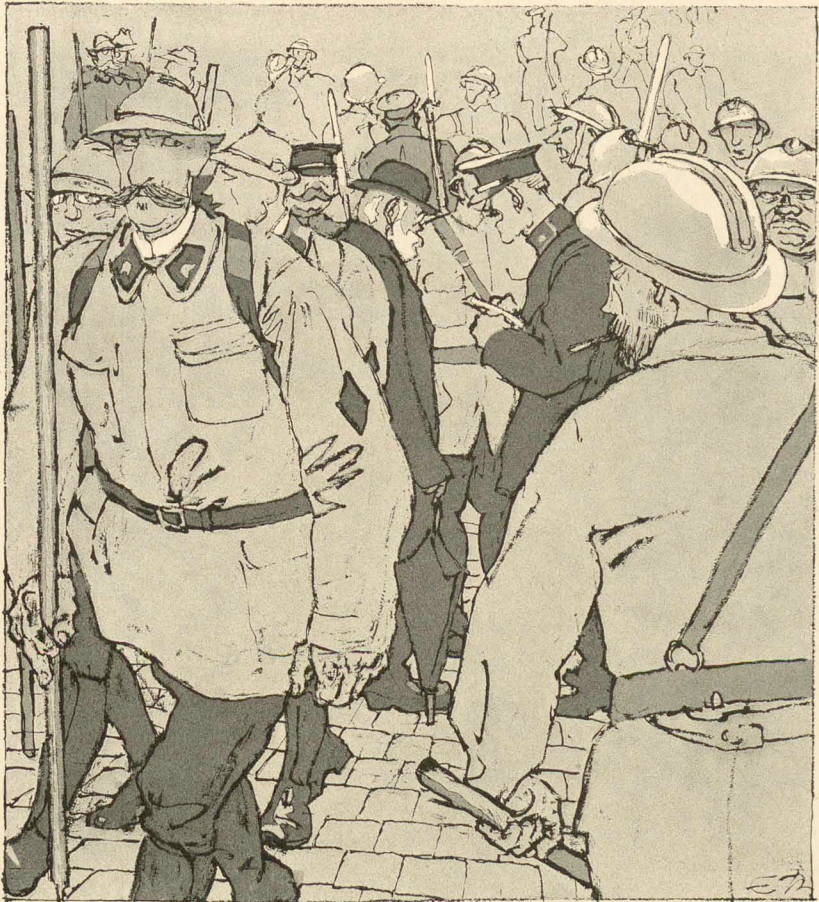
Mein Freund ist Ingenieur und verheiratet. Er ging zur Staatsbibliothek, um sich Van de Velde's „Vollkommene Ehe“ zu leihen. Es war aber ständig ausgeliehen. Mein Freund ging ins Reklamationsbüro und trug dem Fräulein dort seinen Wunsch vor. Die Dame machte ihn nun zuerst aufmerksam, daß bereits für zwei Monate Vormerkmale vorhanden seien. Dann schien

sie plötzlich mißtrauisch zu werden. Sie sah meinen Freund scharf an und sagte: „Zu was wollen Sie eigentlich das Buch? Es wird nämlich nur für wissenschaftliche Zwecke ausgeliehen!“

In einer juristischen Prüfungsarbeit konnte man folgendes lesen: „Der Besitz an einer Sache wird auch ohne Wissen des Besitzerwerbenden erlangt, wenn nur der Wille, Besitz zu erwerben, erkennbar hervorgetreten ist, wie dies zum Beispiel durch Aufstellen eines Briefkastens, eines Dienstmädchens oder sonstiger Empfangsvorrichtungen geschieht.“

Ordnung in Wien

(Zeichnung von E. Thöny)



„Aber bitte — Sie sind weder Heimwehr- noch Arbeiterwehrmann — das ist zivile Putschgefahr!“

Nach der Schlacht im Haag

(Zeichnung von O. Gulbranson)



Politik ist nichts anderes als Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln.